Glas in Form eines Fässchens aus Kaiseraugst, Castrum Rauracense

Autor(en): **Fünfschilling, Sylvia**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahresberichte aus Augst und Kaiseraugst**

Band (Jahr): **21 (2000)**

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-395630

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Glas in Form eines Fässchens aus Kaiseraugst, *Castrum Rauracense*

Sylvia Fünfschilling

Zusammenfassung

Bei Grabungen, die in den letzten Jahren innerhalb des Castrums durchgeführt worden sind, wurden in grossem Umfang spätrömische Befunde erschlossen. Unter den zahlreichen Funden fielen auch einige neue Glasformen auf, von denen eine in diesem Aufsatz vorgestellt werden soll.

Schlüsselwörter:

Castrum Rauracense, Glas, Kaiseraugst/AG, spätrömische Epoche.

Das Glasfragment stammt aus der Grabung «Jakobli-Haus», die sich südöstlich der Rheinthermen befindet[1] und Teile derselben berührt (Abb. 1). Die Fundhöhe des Fragments und der wenigen begleitenden Kleinfunde entspricht in etwa den spätesten römischen Schichten[2]. Die Beifunde (Katalog s. unten) geben für die Datierung nicht viel her, die Keramik ist stark fragmentiert und scheint grösstenteils älter zu sein als das Glas und die Münze, welche sicher ins 4. Jahrhundert n. Chr. gehören.

Die Scherbe repräsentiert eine spezielle Glasform, die das Aussehen eines Fässchens nachahmt (Abb. 2 und 3). Ein mehr oder weniger ovaler bis doppelkonischer, liegender Gefässkörper wird an beiden Enden von einem Glasfaden umsponnen, wobei die leicht gerundeten oder geraden Enden sowie die Gefässmitte frei bleiben. Ein kurzer Hals mit gefalteter oder mit Hilfe eines Fadens angebrachter Mündung überhöht den Gefässkörper. Zu beiden Seiten des Halses setzen zwei Delphinhenkelchen an, deren Enden ausgezogen sein können. Der Hals wirkt wie auf den Gefässkörper aufgesetzt und erinnert stark an die bekannten Aryballoi der Form Isings 61, die die Badenden in die Thermen mitnahmen. Dem Hals gegenüber sind in der Regel zwei Paare kleiner, aus einem Faden gedrehter Füsschen angebracht. Die Gefässe erscheinen in naturfarbengrünlichem Glas mit gleichfarbiger Fadenauflage oder in farblosem Glas mit blauer, weisser oder gelber Fadenauflage. Die Mündung kann dabei in der gleichen Farbe erscheinen wie die Fadenauflage des Körpers. Bei einer Variante der Form fehlen die Delphinhenkel, und der Hals mit einfach ausbiegendem Rand scheint aus dem Glaskörper gearbeitet zu sein[3].

Das Fragment lässt sich in diesem speziellen Fall eindeutig einer bestimmten Glasform zuweisen; hier wird also auch eine verhältnismässig kleine Scherbe sicher eingrenzbar. Es gibt zwar formverwandte Flaschen und Kännchen (Abb. 4), jedoch auch Kriterien, die diese von den Fässchen absetzen können. Flasche und Kännchen weisen zwar einen ähnlichen Körper auf, brauchen aber im Gegensatz zum horizontal ausgerichteten Fässchen eine Standfläche

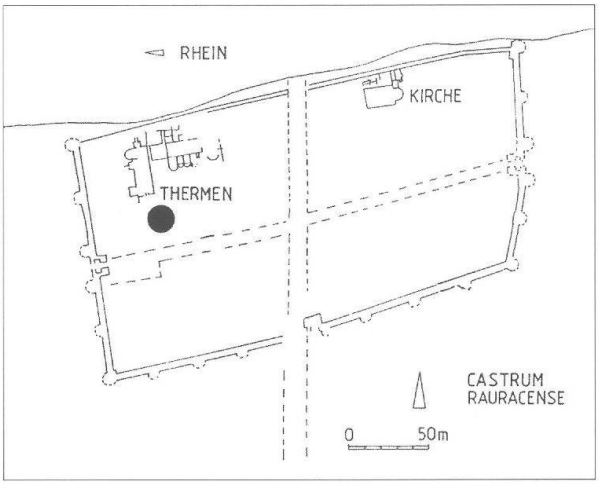

Abb. 1: Plan des Kastells Kaiseraugst/Castrum Rauracense mit Lage der Grabung 1994.02 (Punkt).

und eine dieser gegenüberliegende Mündung. Zwar sind auch hier die Fäden so aufgelegt, dass die Körpermitte frei bleibt, doch unterscheidet sich das breitere Bodenende durch einen ausgeprägten, aufgelegten Fadenstandring, der deut-

1 Zur Grabung siehe: U. Müller, Ausgrabungen in Kaiseraugst im Jahre 1994. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 16, 1995, 71 ff.; U. Müller, Ausgrabungen in Kaiseraugst im Jahre 1995. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 17, 1996, 95 ff. Es handelt sich um den Fundkomplex mit den Inventarnummern 1994.02.D03122.1–14. Glasfragment: 1994.02.D03122.2.

2 R. Marti u. a., Frühmittelalterliche Siedlungsfunde aus dem Castrum Rauracense (Grabung Kaiseraugst, «Jakobli-Haus» 1994.02). Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 17, 1996, 149 ff. Es handelt sich um den sog. «Ziegelschutthorizont», ebd. 156 ff.

3 F. Fremersdorf, Römische Gläser mit Fadenauflage in Köln. Denkmäler Röm. Köln 5 (Köln 1959) Taf. 91.

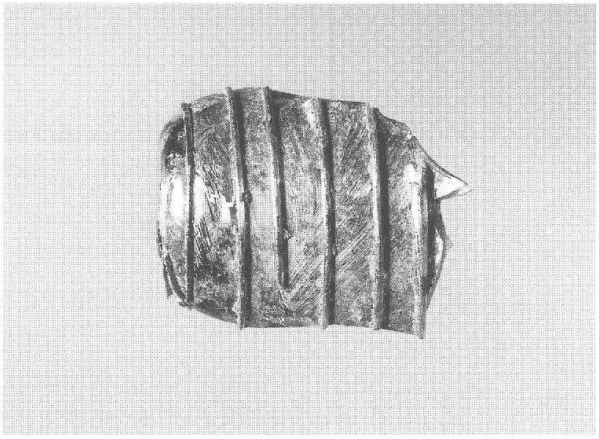

Abb. 2: Fragment des Glasfässchens mit aufgelegtem Faden. Inv. 1994.02. D03122.2. M. 1:1.

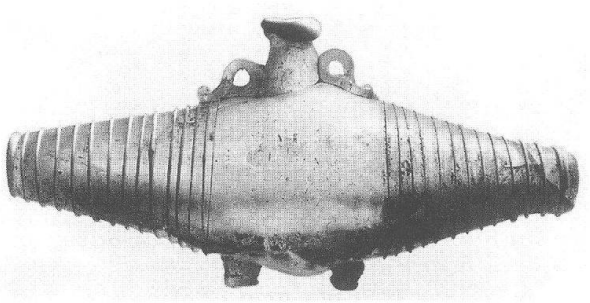

Abb. 3: Ganzes Gefäss aus Brandgrab 545 unter der Severinskirche, Köln. Länge des Gefässes: 17 cm.

lich dicker als der Schmuckfaden ist. Findet sich nur ein Bruchstück des Randes, so ist jeder Zweifel ausgeschlossen[4].

Es sind nicht viele derartige Gefässe publiziert, sie mögen wohl relativ selten gewesen sein. Die meisten Fässchen stammen aus Köln (fünf Gefässe und eines vermutlich aus Köln), je ein weiteres Gefäss kommt aus Bonn sowie aus Krefeld-Gellep. Flaschen und Kännchen sind aus Trier, Krefeld-Gellep und Köln bekannt. In den Niederlanden fand sich zwei Fässchen, eines in Maastricht, eines in Stein bei Limburg[5]. Das verschiedentlich erwähnte Exemplar von der Saalburg gehört zu einer anderen Gefässform und darf hier nicht angeschlossen werden[6]. Die Verbreitung der Fässchen scheint also hauptsächlich um Köln herum zu liegen, die Form dürfte dort auch hergestellt worden sein. Das einzige ausserhalb dieses engen Gebietes bekannte Fässchen wird in Rom aufbewahrt; Mörtelreste weisen darauf hin, dass es an einem Katakombengrab vermauert war[7].

In Köln fanden sich zwei Fässchen in Brandgräbern bei der Severinskirche, die nach Ausweis der Beigaben in die Zeit um 200 n. Chr. oder an den Anfang des 3. Jahrhunderts gehören dürften[8]. Das fragmentierte Fässchen aus Krefeld-Gellep Grab 3920 scheint ebenso zu datieren, es wird begleitet von Gläsern mit Warzen und Dellen sowie von einem Sigillatateller Drag. 31 und einer Tasse Drag. 40[9]. Das Kännchen aus Krefeld-Gellep dagegen stammt aus der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts wie auch die Flasche aus Trier[10]. Das Fragment aus Kaiseraugst dürfte ebenfalls in das 4. Jahrhundert gehören. Dafür sprechen die mitgefundenen Randfragmente eines konischen Bechers der Form Isings 109 und einer Schale der Form Isings 117 sowie die grünliche Glasfarbe, aber auch die Höhe der Schicht, in der der Fundkomplex geborgen worden ist.

Hinweise zur Datierung können bei dieser Gefässform und ihren Varianten auch Glasfarbe und Qualität der Glasmasse geben. Die Fässchen aus farblosem Glas mit gleich- oder andersfarbigen Fäden gehören ins 3. Jahrhundert, die Gefässe aus grünlichem Glas mit gleichfarbigen Fäden ins 4. Jahrhundert.

In den Fässchen wurden wohl Duftstoffe oder Öle aufbewahrt, die beispielsweise für die Körperpflege der Lebenden, aber auch zur Verehrung der Toten verwendet wurden. Im Rheinland kommen sie bisher meist aus Gräbern. Das im Siedlungszusammenhang, in der Nähe der Kaiseraugster Rheinthermen, gefundene Fässchen dürfte wohl auch dort Verwendung gefunden haben. Das beschränkte Verbreitungsgebiet und die Funddichte im Kölner Raum legen die Vermutung nahe, dass auch das in Kaiseraugst gefundene Fragment in Köln gefertigt worden ist.

4 Flasche: K. Goethert-Polaschek, Katalog der römischen Gläser des Rheinischen Landesmuseums Trier. Trierer Grabungen u. Forsch. 9 (Mainz 1977) Taf. 58,900. Kännchen mit Henkelchen: R. Pirling, Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep 1. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit B 2 (Berlin 1966) Typentafel Kat.-Nr. 214. Die Kännchen haben einen *rundgeschmolzenen, weitmündigen* Rand mit Fadenauflage.

5 Maastricht: Das unserem Fragment sehr ähnliche Stück besitzt eine kleine Öffnung am Ende. Es stammt aus einem späten Kontext (4. Jahrhundert n. Chr.). Sophia van Lith erwähnt ein zweites Exemplar aus Limburg sowie eine Parallele aus Grossbritannien: S. M. E. van Lith, Late roman and early merovingian glass from a settlement site at Maastricht (Dutch South Limburg) I, Journal Glass Stud. 29, 1987, 47 ff. bes. 54 f. Abb. 9 f. – Limburg: F. Fremersdorf/E. Polónyi-Fremersdorf, Die farblosen Gläser der Frühzeit in Köln 2. und 3. Jahrhundert. Denkmäler Röm. Köln 9 (Köln 1984) 116 Kat.-Nr. 262.

6 A.-B. Follmann-Schulz, Die römischen Gläser aus Bonn. Bonner Jahrb., Beih. 46 (Bonn 1988) 128. Das Fragment von der Saalburg ist eine formgeblasene, den Frontinusflaschen nahestehende Variante.

7 F. Fremersdorf, Antikes, islamisches und mittelalterliches Glas sowie kleinere Arbeiten aus Stein, Gagat und verwandten Stoffen in den Vatikanischen Sammlungen Roms. Catalogo Museo Sacro 5 (Città del Vaticano 1975) 73 Kat.-Nr. 708 und Taf. 30,708. Das Fässchen scheint keine Füsschen zu haben.

8 F. Fremersdorf, Ältestes Christentum mit besonderer Berücksichtigung der Grabungsergebnisse unter der Severinskirche in Köln. Kölner Jahrb. 2, 1956, 7 ff. bes. 12 Abb. 8.

9 B. Rütti, Die römischen Gläser aus Augst und Kaiseraugst. Forsch. Augst 13/2 (Augst 1991) 70 Kat.-Nr. 1355–1368 Becher mit Warzen, datiert um die Mitte des 2. bis um die Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr.; mit Dellen verzierte Gefässe sind langlebig.

10 Goethert-Polaschek (Anm. 4) 149 Kat.-Nr. 900.

Abb. 4: Kännchen, gefunden in der Aachener Strasse, Köln. Höhe: 13 cm.

Gefässe, die ein bestimmtes Objekt nachbilden, gibt es in römischer Zeit immer wieder. Glas, als leicht formbares Medium, bot sich dafür in besonderer Weise an. Beliebt waren beispielsweise Fläschchen in Form von Datteln, Trauben oder Granatäpfeln, aber man formte auch Tiere und Menschenköpfe. Fassnachbildungen begegnen uns in den häufigen so genannten Frontinuskrügen, die im 4. Jahrhundert eine Blütezeit erlebten, sowie in den seltenen, hier vorgestellten Varianten. Im Gräberfeld von Krefeld-Gellep erscheint im 4. Jahrhundert eine besondere Keramik, die mit metallisch glänzender Glasur in Braun-, Grün- und Gelbtönen überzogen ist und deren Formenschatz auch liegende Fässchen umfasst. Diese sehen den Glasfässchen ziemlich ähnlich, haben allerdings einen bauchigeren Körper und keine Füsschen (Abb. 5). Die fehlenden Füsschen machen die Gefässe instabil und zum Gebrauch wenig tauglich. In Krefeld-Gellep sind bisher sechs dieser Gefässe zum Vorschein gekommen, sie dürften wohl speziell als Grabbeigabe gefertigt worden sein. Häufig ist glasierte Keramik dagegen in Pannonien, doch differieren die Formen und das Aussehen teilweise so stark, dass Renate Pirling nicht an direkten Import, sondern vielmehr an eingewanderte Handwerker denkt, zumal Fehlbrände eine Produktion vor Ort wahrscheinlich machen. Die glasierte Ware scheint kaum über Krefeld-Gellep hinaus verhandelt worden zu sein, da sich im benachbarten Umland keine Nachweise erbringen lassen. Sie taucht im 2. oder 3. Jahrzehnt des 4. Jahrhunderts plötzlich auf, war bis in die 50er Jahre in Gebrauch und verschwindet ganz plötzlich wieder[11]. Zu den Keramikfässchen gibt es zahlreiche Parallelen in Pannonien, einige tragen auch Füsschen und sehen den Glasfässchen sehr ähnlich[12].

Das kleine Glasfragment aus Kaiseraugst reiht sich somit als südlicher Ausläufer in eine Gruppe rheinischer Gläser ein, die ins 3. und 4. Jahrhundert gehören und dort bisher nur als Grabbeigabe bekannt geworden sind. Im 4. Jahrhundert tauchen Parallelen in glasierter Keramik im Gräberfeld Krefeld-Gellep auf, die offenbar von pannonischen Vorbildern abhängen.

Ein Wiederaufleben der Fassform in Glas, deren Vertreter den antiken(?) Vorbildern zuweilen täuschend ähnlich sehen, erfährt das 17. Jahrhundert n. Chr., im Rahmen der vom 16. bis ins 18. Jahrhundert sehr beliebten Scherzgefässe[13].

Katalog des Fundkomplexes D03122

1 BS, WS anpassend, fassförmiges Fläschchen, Glas grünlich, durchscheinend bis durchsichtig, feinblasig, buntschillernde, dicke Irisschicht, Heftnarbe, spiralig aufgelegter, gleichfarbiger Faden, dessen Anfang deutlich sichtbar ist. Inv. 1994.02.D03122.2 (Abb. 2 und 6,1).

2 RS, Becher, wohl Form Isings 109/AR 73, grünlich, dicke schwärzliche Iris, am abgesprengten Rand anhaftende Glasreste, Fehler bei Produktion oder sekundärer Einfluss? Inv. 1994.02.D03122.3a (Abb. 6,2).

3 RS, Schale, Form Isings 117/AR 59.2, abgesprengter Rand, grünlich gelb, Iris, Schlieren. Inv. 1994.02.D03122.3b (Abb. 6,3).

4 WS, wohl von Becher oder halbkugeliger Schale, grünlich. Inv. 1994.02.D03122.3c.

5 WS, unbestimmbar, grünlich, feinblasig. Inv. 1994.02.D03122.10.

6 Münze, unbestimmbar, nach 330 n. Chr. Inv. 1994.02.D03122.1 (Bestimmung Markus Peter).

7 BS, Krug, Standring, Ton beige. Inv. 1994.02.D03122.4.

8 WS, wohl Schüssel, Ton grau, Rinde rotbraun, Oberfläche innen braungrau, aussen ockerorange mit Schlieren und marmorartigen Effekten vom Überglätten. Inv. 1994.02.D03122.5.

9 WS, Becher/Krug? Ton orange, Oberfläche fein, matter Überzug? Glimmerpartikel. Inv. 1994.02.D03122.6.

10 Amphorenhenkelstumpf, Ansatz an Wand im Halsbereich, Ton im Kern graubeige, sandig gemagert, Quarzitbröckchen, Rinde hellrosa, Oberfläche hell geschlickt, Dressel 20/23. Inv. 1994.02.D03122.7.

11 R. Pirling, Römer und Franken in Krefeld-Gellep. Katalog-Handbuch des Landschaftsmuseums Burg Linn in Krefeld (Mainz 1986) 105 f. und Abb. 75.

12 M. R. Alföldi/L. Barkóczi u. a., Intercisa II, Dunapentele. Geschichte der Stadt in der Römerzeit, Arch. Hungarica 36, 1957, 67 Abb. 49,118.

13 B. Klesse/G. Reineking-von Bock, Glas. Kunstgewerbemuseum der Stadt Köln (Köln 1973) 135, Kat.-Nr. 250–252.

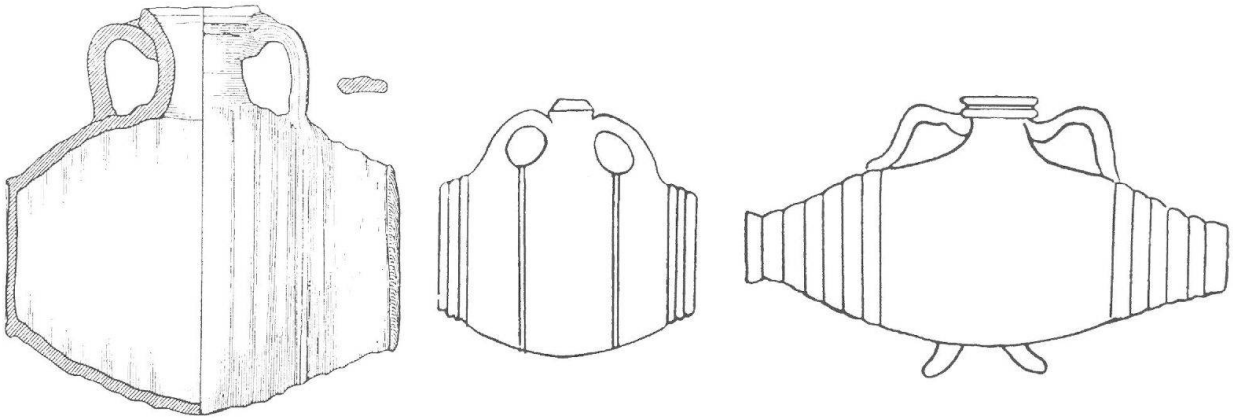

Abb. 5: Glasierte Keramikfässchen aus Krefeld-Gellep Grab 65 (links, M. 1:4) und aus Intercisa (Mitte und rechts, ohne Massstab).

11 Henkel, Amphore, Ton gelblich, feinsandig, Oberfläche gelblich grün geschlickt, Mittelrille, Henkelform 1. Henkelform an und für sich charakteristisch für Dressel 8, diese jedoch aus der 1. Hälfte des 1. Jahrhunderts. Ähnlich auch und wahrscheinlicher: Henkel aus der Gruppe 9. Vgl. S. Martin-Kilcher, Die römischen Amphoren aus Augst und Kaiseraugst. Forsch. Augst 7.3 (Augst 1994) Taf. 206 Kat.-Nr. 4338, ebenfalls aus Kaiseraugst, ebenda Kat.-Nr. 743. Inv. 1994.02.D03122.8.

12 WS, Amphore, Ton orangerosa, feinkörnig gemagert, Oberfläche aussen weisslich geschlickt. Inv. 1994.02.D03122.9.

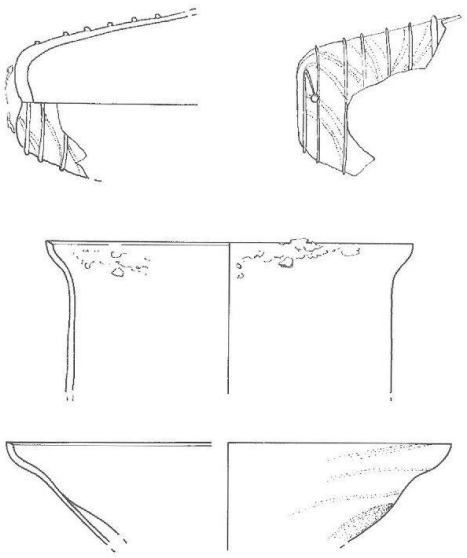

Abb. 6: 1. Glasfässchen, 2. konischer Becher, 3. Schale mit Falten aus der Grabung 1994.02. M. 1:2.

Abbildungsnachweis

Abb. 1; 6:
Zeichnungen: Sylvia Fünfschilling.

Abb. 2:
Foto: Ursi Schild.

Abb. 3:
Nach Fremersdorf (Anm. 3) Taf. 96.

Abb. 4:
Nach Fremersdorf (Anm. 3) Taf. 95.

Abb. 5:
Aus Pirling 1966 (Anm. 4) Typentafel 1,12; Alföldi/Barkóczi (Anm. 12) 67 Abb. 49,118.118a.